

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 32 (1906)  
**Heft:** 2

**Rubrik:** [Eulalia Pampertuuta]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**S**ch bin der Düsteler Schreier  
Ein altes bemoostes Haus,  
Und kenne mich so ziemlich  
In dem, was not tut, aus.

Das Ezelwerk muß fallen,  
Ein Werk ganz grandios;  
Engherzige Beschränkung  
Bestimmte hier sein Doos.

Ein Uebermaß im Fordern  
Gilt nie als Meisterstück;  
Daraus entstehender Schaden  
Fällt stets an den Forderer zurück.



Liebe Amalia! Da hat man's! —  
Schon wieder ein ellatannener Beweis  
wie das stolze Mannesgeschöps  
das viel schöneren Geschlecht weder würdiget  
noch einer Achtung wert hält,  
wo wir doch das Meiste beizutragen  
haben, daß die Welt überhaupt  
weder bestehet.

Belannten klagen die Franzosen,  
daß bei ihnen eine Menge von so  
nötigen Kindern gar nicht kommen,  
wobei natürlich trauerbarer Mangel  
entsteht an Nachfolgern. Nun sollst  
Du aber auch wissen, wie den Frauen  
gedankt wird, die nach bestem Wissen  
und Gewissen Frankreich mit Kindern  
beschkenken. Wenn ich so recht begeistert oder verzaubert bin, muß ich immer  
in meinen gelungenen Reimen sprechen. Also:

In Toulon, wen man zählen will genau  
Hatte 23 Kinder eine Frau!  
Ein Arsenalarbeiter flörit  
Ist als Vater da, er prahlt damit  
Das ist väterlich und ganz natürlich  
Und Frankreich ist erstaunt gebührlisch.  
Der Herr Minister der Marine  
Zeigte eine höchst erfreute Miene.  
Dann fing er an im Tiefften nachzudenken,  
Was soll das Vaterland der Mutter schenken?  
Den Franken auf das Kind, sind dreizehnzwanzig  
Damit fährt keine Seele bis nach Danzig.  
Der Herr Minister zählte drum auf fünfzig,  
Und meinte so viel wär' vernünftig.  
Eine solche Danbarkeit ist tößlich,  
Und für geplagte Weiber tößlich!  
Eine solche Prämie ist dem Lande  
Und allen Franken große Schande.  
Wer fünfzig Franken will verdienen,  
Bringe dreizehnzwanzig Kinder ihnen!  
Das heißt' ich eine saure Arbeit,  
Sie grenzt wahrhaftig an Narrheit;  
Da braucht es wohl im Kopf den Sparren,  
Väter, Mütter wären rechte Narren.  
Dreizehnzwanzig mal die Gebamm' holen,  
Im Guten oder halb verstohlen,  
Wegen fünfzig Franken! — Gott im Himmel!  
Nein, da gibt es nie ein Kindsgewimmel.  
Frankreich könnte wohl dergleichen Sachen  
Bvernünftig und gesetzlich machen.  
Wie sieben Kinder lämen gratis  
Auch ohne Wildpret oder Bratis.  
Für jedes folgende auf's Bänklein  
Bezahlt der Staat haar tausend Fränklein,  
Dann sind die Leute nicht vernagelt  
Und Kinder kommen wie gehagelt.

Ich habe der armen Frau fünf Franken geschickt, den Zehntel von Allem  
was Frankreich geleistet hat, und bemerkte dabei, sie soll künftig nicht mehr  
so dummkopf sein. Liebe Amalia! Da siehst Du! — Alle Achtung der Mannschaft  
für das Weibliche steht nach Celsius und Erfahrenheit weit unter  
Null! — Mein Gott, 23 Kinder! Mit wenigstens dreien wächst' ich rein  
nichts anzufangen. Wie glücklich sind wir! Ich grüße Dich 23 tausendmal.  
Eulalia.

### Ungefährliche Drohung.

Letzten Sonntag machten zwei Basler Stockbürger, ältere Männer,  
einen Spaziergang ins Markgrafenland. Sie benutzten bei diesem Anlaß  
eine ihnen ausnahmsweiseerteilte Permissio zur Besichtigung der Festungs-  
werke am „Steiner Klotz“, soweit diese den Fremden überhaupt zugänglich  
sind. Große Augen machten sie über die stark befestigten Werke und ihre  
Verteidigungsmittel. Der sie führende Unteroffizier bemerkte das wohl und  
machte sich beim Abschiede noch den Spaß, sie in einen heilsamen Schrecken  
zu jagen — wie er meinte — durch die Bemerkung: „Ja, mein Herr, Sie  
haben jetzt gesehen, wie stark wir hier oben sind“, und auf die Stadt Basel  
hinunterriefend, „wir können in einer einzigen Stunde Eure Stadt mit  
Leichtigkeit in Trümmer schießen.“ — „Mira, schieke numme zu, so lang  
er wändt“, — erwiderte einer der beiden — es nutzt ich doch nit, er träßt  
jo doch numme Schwobe dinne!“ — Tableau!

### Zwä G'sätzli.

|                                     |                                     |
|-------------------------------------|-------------------------------------|
| Rä! Schulmäster nää! — my           | Wenn sie fött mir in Chuestall goh, |
| Dorethee                            | Dot sie schuli schrää, ond springt  |
| Chäft du gärt nüd zum Theater nel!  | dävo.                               |
| Mänscht du wär so gschyb. — i pfiff | Wer no d'Chäfe so föcht, tät erber  |
| der drof,                           | domm,                               |
| Nüd ämolä melchä ha der Goj!        | Z'dellamierisch vor em Publikomm.   |

### Nordpolsehnsucht.

Ach, daß doch der Nordpol wäre endlich von uns Sterblichen erreicht;  
Aber immer geht's konträri was den Leuten und den Zeiten gleicht.  
Santos-Dumont baut Maschinen leicht aus Bambus, das ja menig wiegt,  
Pferdekräfte sollen dienen, daß man im Ballone sicher fliegt.  
Nur die Kräfte, nicht die Pferde nimmt der Herr Erfinder mit — versteht's  
Lustig über uns're Erde pfeilschnell nach dem kalten Nordpol geht's.  
Ja, man wird ihn doch noch packen, und will wissen was die Welt da treibt  
Ob denn da auch Frösche quaken, oder gar ein Mensch lebendig bleibt.  
Könntet es hier zum Land entdecken, wenn Herr Santos siezig um sich schaut;  
Wird's verfolgten Juden schmecken, eine Stadt hat England bald gebaut.  
Kann es etwa gar geschenkt, daß der Zar kommt mit der klugen Bitt:  
„Wenn es doch so schlecht soll gehen, Santos-Dumont! — vorwärts! — ich  
geh' mit!“ —

### Druckfehlernteufel.

Der zürcherische Regierungsrat hat die Unterhandlungen betreff des  
Ekelmerkes wegen der maßlosen Forderungen der Schweizerregierung ab-  
gebrochen.

A.: „I mues hüt a d'Verdigung vum Mezger X., i han's Fleisch  
vonen.“  
B.: „Ja, händ's en usbeinlet?“



Frau Stadtrichter: „Es git a so nüt  
Reus, Herr Feusi, a so nüt Reus?“

Herr Feusi: „Es ist wahr, wenn nüt na  
in Kaschkränzle a paar Büg zämedichtet  
würded, vernehmtemer grad gar nüt.  
's Reust ist uf all Fäll derigs Wetter im  
Jänner, es —“

Frau Stadtrichter: „Es macht eim  
wäger Angst uf dä Fröhlig; es wirt  
dann wohl im Mai ho schne und sät  
wirkt.“

Herr Feusi: „Das ist gar nüd gleit. Sie  
werbed si wohl na guet erinnere a d'  
Achtager Jahr, was mer da für lang und  
streng Winter gha händ und nie kän rechte Summer, es sind die  
schädeste Jahr gît.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist scho wahr; es ist eigelli dän arme Lüte  
a zgumme, wenn i nüd miend fräre und sät isches ehne.“

Herr Feusi: „Ja ebe und dä Herrgott lieferet d'Themperatur gratis,  
sät ist au schön von ehm. Das trifft dem Freiwilligenarmeeverein  
vill a, wenn er nüd mues halb Italien, Tirol und Tütschland ver-  
gäbe themperierte.“

Frau Stadtrichter: „I hä ghört, sie gäbed dere frönde zueglauftne  
Gardi nu Geld und Gwand und Cholle, sie fueched ehne na  
Wohnige und zahled ehne dä Huszeis, wenn's pressiert.“

Herr Feusi: „Glaub ich uf dr erst Streich. Wüssed Sie wemmer frönd  
ist im Lande inne, se hät das nü däggemann er vergäbe ist und  
trinkt und wohnt, es ist nu schinant, wänner ein kennt; dä hiebige,  
heift's, steht a so oppis nüd a, di sellied luege, wie s'es machet  
jerst höome die vo draußerei und vo Italiert ic a d'Reihe.“

Frau Stadtrichter: „Es nimmt mi nu Wunder, eb' s' det au a so  
sorged für euer Lüt, wenn s' i dr Not inne sind?“

Herr Feusi: „Säb hönd Sie sich ibilde; die schicket ein gleitig und un-  
frankiert hei, wemer vu denen oppis vergäbe weett.“